

Hugo Böckh von Nagysur.

Am Schluß des vergangenen Jahres hat der unerbittliche Tod wiederum einen ragenden Stamm des wissenschaftlichen Lebens gefällt.

Dr. Hugo Böckh v. Nagysur, Direktor der königl. ung. Geologischen Anstalt zu Budapest, ist im 57. Lebensjahr gestorben.

Aus einer Geologen- und Bergmannsfamilie stammend, hat der Verblichene seine erste geologische Schulung bereits im Elternhause erhalten. Sein Vater war Johann Böckh, der einstige Direktor, unter dessen Leitung die genannte Anstalt die heroische Vorstufe ihrer späteren hohen Entfaltung durchlebt hat. Der Sohn hatte sich vorerst der Mineralogie und Petrographie gewidmet und vervollkommnete sich in diesem Fach noch in München, nach abgeschlossenem Universitätsstudium. Nach kaum vollendeter Studienzeit erhielt er seine Ernennung zum Professor der Mineralogie und Geologie an der königl. ung. Bergakademie in Selmecbánya. Hier war dem wissensdurstigen Forscher die Gelegenheit geboten, sich in der angewandten Geologie, besonders in der Lagerstättenkunde auszubilden und sein unermüdlicher Fleiß, gepaart mit einem außerordentlichen Scharfblick, brachten ihn bald in die Lage, sein Wissen auf praktische Weise verwerten zu können.

Im Jahre 1910 wurde in Siebenbürgen die erste ergiebige Gasquelle erbohrt. Der unerwartete Erfolg bewog den ungarischen Staat zu weiteren Schürfungen. Mit der Einleitung gründlicher tektonischer Aufnahmen im Siebenbürgischen Becken wurde Hugo Böckh betraut und gleichzeitig von der Bergakademie in das königl. ung. Finanzministerium berufen. In diesem Zeitraum wurden die hoffigsten Bohrungen auf Erdgas und Erdöl in der Marchniederung, in Siebenbürgen und Kroatien abgetäuft.

Der Zusammenbruch infolge des Weltkrieges hatte Ungarn nahezu aller seiner mineralischen Schätze und damit auch sämtlicher produktiver Erdgas- und Erdölsonden beraubt.

Hugo Böckh's reger Schaffensdrang trotzte diesen Schicksalsschlägen und ließ nicht nach. Seinem in Fachkreisen wohlklingenden Namen ist es zu danken, daß in den kritischsten

Nachkriegsjahren zum Zwecke weiterer Petroleumschürfungen ausländisches Kapital in das Land gebracht wurde, und auch in Oesterreich von der bayrischen Grenze bis zur Donaulinie war Böckh in dieser Hinsicht organisatorisch tätig. Zwischen 1923 und 1929 unternahm Hugo Böckh im Dienste hervorragender ausländischer Petroleumsyndikate wiederholte Studienreisen nach Albanien, Persien, Irak, Guatemala, Columbia und Trinidad. Nur die Berufung an die Direktorstelle der kgl. ungar. Geologischen Anstalt konnte den weltbekannten Forscher seinem Vaterlande zurückgewinnen.

Im Herbst 1929 heimgekehrt, machte sich Hugo Böckh mit jugendlichem Feuereifer daran, diese Anstalt seinen ausländischen Erfahrungen gemäß zu reorganisieren. Daß hierbei ausschließlich praktische Zwecke die geologischen Aufnahmsarbeiten leiteten, erklärt sich nicht bloß aus den wirtschaftlichen Nöten der Nachkriegsjahre, sondern auch aus dem Erfahrungsschatz, den Hugo Böckh hier zur Verwendung bringen konnte.

Unübertroffen bleibt der Verstorbene in der Lösung der schwierigsten geotektonischen Probleme. Sein sicherer Nachweis jungtertiärer Faltungen in den mitteleuropäischen Becken führten ihn auf die Deutung jener Schwerevariationen, die durch Baron Eötvös's klassische Messungen im ungarischen Tiefland nachgewiesen worden waren. Die Erkenntnis eines solchen Zusammenhangs trug ihrerseits dazu bei, daß die Drehwaage seither ein unentbehrliches Hilfsmittel bei geotektonischen Forschungen und insbesondere bei Schürfungen nach Steinsalz und Petroleum im Flachland geworden ist.

Als höchster Gipfel seines Lebenswerkes kann aber das tektonische Bild bezeichnet werden, das Hugo Böckh von dem iranischen Massiv mit seinen Mitarbeitern G. M. Lees und F. D. S. Richardson entworfen hat und das unter dem Titel: „Contributions to the stratigraphy and tectonics of the Iranian Ranges“ 1928 im Report of the British Association, Glasgow, und auch in J. W. Gregory's „The structure of Asia“, London, erschienen ist.

In Anbetracht eines so fruchtbaren Geistes, gepaart mit reichlichen Erfahrungen, welche Hugo Böckh besaß, wird sein Ableben noch lange eine unausfüllbare Lücke in der geologischen Arbeitsgemeinschaft bedeuten.

Ehre seinem Andenken!

Dr. G. v. László.